

Em Hag noh : Müschterli u Gschichten us em Ämmethal [Fortsetzung]

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Em Hag uoh

Müschterli u Gschichten us em Ammethal
Von Simon Gfeller

17. Fortsetzung

„I der groß Saumeich usse isch en Imbt“, seit es, zeigt mit em Finger u mueß schnuppe, „es hanget e Zapfe am Aischt, wi-n-e große große Chirschichratte.“

„Das isch dä, wo mer geschter ertrunnen ischt,“ seit dä alt Ma. „So, het er jez doch no aghäicht, un i ha gemeint, er sig uf Niefingel! Guet, bisch du mir das cho säge, Meiteli. Aber jez sött i der däich au öppis gäh.“

„Isch nid nötig,“ wehrt Grittli ab.

„Wohl wohl, du muescht öppis ha! Issisch au gärn Hun'g?“

„Das scho, weder . . .“

„Guet guet; we ne cha fasse, uberchunnscht es Büchslu Hun'g. Nächste Sunndig chasch es cho reiche!“

Grittli danket, seit Adie u nimmt der Rank uber e Täntsch. Dert trifft es e Heer un e Dame, wo e schöni Baumgruppe wei fotografriere. Es Chindswägeli mit zweune wyhagleite Chingline steit im Wäg.

„Siehär Schüll“, rüest d'Dame, „lueg wi scheen säb Byschli lychtet, 's git en brächtige Hintergrund.“

„I dängge, 's goht hie au nid schlächt, s ischt en gfratte Wiggel,“ antwortet der Heer u rütscht mit em Apparat hin u här. Derwile steit 's gröschte Ching im Wägeli uf u gugget der Mamme no. 's Wägeli rüehrt si u chunnt i Gang. Jez geits uber e Täntsch us i Fabriggefanal abe! Grittli glehst, tuet zwe drei Gümp, packt a u verstellst, was es ma. Es mues allne Chresten ufbiere für möge z'ebhah. Di Chingli brüele mordismord u der Heer springt i verzwyflete Säke z'Hilf. E Ruck oder zwe u 's Wägeli steit wieder oben uf em Täntsch. Bi me hoor wär das Fuehrwärdchli sammt de Chingline i teufe Fabriggebach gfallte. We Grittli nid tifig zuegriffe hätt, wär es verrichtet gsi. Mi cha däiche, was das für-n-e Schrecke isch gsi für allzäme. D'Mamme het schier gar e Härzchrampf übercho. „I kah so vnl Ufreegig nid vertraage,“ het si gjammeret. Aber der Heer het nid uf se glost. „Syl nid no!“ seit er ulhdig. Mit Grittlin hingäge ischt er fründtlich gsi. U wo der Wirrwar isch vorby gsi, het ersch allergattig gfrogt un ihm verheißte, we's d'Elteren erlaubu, chönn es zue-n-nen uf Basel abe cho e ganzi Ferie lang. Derno het er no Grittlin Adrassen ufgeschribe, gäh es gangen isch.

„Was erläben i ächt hüt no?“ däicht es, wo's witer geit. Wen ihm schon es Zwärgemandli wär ebcho, es hätt's nüt me strängs düecht. Nu, Zwärgli isch du richtig niene kes gsi, we Grittli scho unger alli Stüdeli ungere gugget het; es bysluftet dene hümehe zviel uf der Wält obe. Aber e große Meje schöni ryffi Ardbeeru het Grittli doch no zämegegläse, gäh es i 's Stedtli cho ischt.

Dert het es 's lo rücke u gleitig finer Kumissione verrichtet. Wo-n-es zlechtsch no bim Beck zuehen ischt, steit dert es Auto!

Das het glänzt u gliheret, mi hets fasch nid chönnen aluege. E dürnähmmi Frau isch drinne gsi mit eme chlyne schwarzhruslige Meiti uf em Schoß. Wo das Meiti Grittlin Struß gseh het, rütscht es der Mueter ab em Schoß abe: „Beeli! Beeli! Wott i Beeli!“ Es het si gar nid welle lo gschweigge, gäh wi d'Mueter abgewehrt het: „Nid uverschämt sy! Du bischt jez au eis!“ Gäng wider het es zäpperlet: „Gäh! Gäh!“ Grittlin hei si schier graue, es hätt se fir Mueter welle heibringe. Aber wo das Chlyne nid het welle luggese, git es ihm asen es par Stüdeli wo de schönschte; ganz feischterroti si dranne gsi, uh, die hei gschmöckt! „Nid zviel, nid alli!“ wehrt d'Frau. Aber das Chlyne Zäbiäcki ischt angerer Meinig gsi: „Wott i meh, meh, meh!“ Es het nid nogäh, bis es 's letschte het im Göscheli gha.

Jez chunnt der Herr au, wo's Auto isch svs gsi, u d'Frau bricht ihm, wi si's heig müeßen ungärn ha wäg em Meiti u blinzt ihm, er söll Grittlin öppis gäh. Der Herr bsinnt si chli, derno frogt er: „Wo geisch du düre hei, Meitschi?“

Grittli seits.

„Guet so“, lächlet der Heer, „de hei mir der glych Wäg. Bischt au asen Auto gfabre?“

Grittli schüttlet der Chopf.

„Wettisch gärn einisch fabre?“

Chöit rächnen, welewäg Grittli der Chopf gschüttlet het. D'Augli hei ihm afoh glänze, wi d'Stärndli i der Nacht; es het fasch nüme dörfe schnubbe.

„Nu so chascht jez mit is beifabre!“

„Jä u de 's Nägelstöckli!“ fällt ihm ungerineisch v. Es seits, es sött de no es Nägelstöckli näh.

„So mache mer de Station! Uffikel!“

Uh, wi isch das ling gsi uf dene grüenne Bolschterküßline! Wo der Motor het afoh schnure, het si Grittli fescht gha a der Lähne. Der Heer u d'Frau hei enangeren agluegt u müeße lache. Derno isch das afoh geh u gange, der Schatte het ne fasch nid nohe möge u d'Bäum u d'Telefonstange si ne cho egäge z'springe. Das het Grittlin schön 's Chuderli hingere gwäit. U doch hets kes Bizeli ghopperet, nume schön gggampfet u buttelet. Stölzer u schöner hätt se Chünigstochter chönn beifabre. Kaderli het Auge gmacht, wo Grittli däwäg isch cho z'huufel! Hurti hurti het er ihm 's Nägelstöckli uebe greckt. Derno isch es witer gangen im Schuß bis hei.

Dert het d'Mueter au öppis welle säge, wo Grittli us em Auto usgftigen isch!

U ersch du, wo-n-es bricht het vom Rebarberechuege u vom Ring, wo der Madig uf Basel u der Zweufränkler gpienzlet het u gseit, am Sunndi chönn es de es Büchslu Hun'g so reiche! Do het d'Mueter d'Häng zämegeglage:

„Du bischt eifach es Gfellingeli!“

Abteltig

We der Wintermonet iben ischt, hei d'Zimmethaler-Puren Abteltig. Das ischt es Fescht, wo mängem von ne no uber Dschteren u Pfingschte geit. U der Abteltig uberchöme si nämli der Haupttrupf vo ihrem Chäs-gäld.

Jez hei emel au einisch d'Brummematt-Pure ihri Chäs-gäld-Verteilig gha, samt Hüttegmein natürlig, die ghört de au derzue. Mi het e neu Hüttekummission un e früsche Hüttemeischer müesse wehle u der Schryber bistätige. Anger Verhandlige wärden au no si gsi, i cha's emel nümme säge, mi däicht de albe meh a 's Abteltig-Mohl weder a dieserscht Gschmürz. Wo me mit allem ischt im Greis gsi, het es scho Furobe glüet im Dörfli. Di meischte hei Hunger gha u drum het si der ganz Rättsch gägem Wirtshuus zue gfriche.

D'Eggewirti het halget, warum me so lang zaaget hei, d'Suppe sig scho bal wider chalti. Di Manne hei d'Poffen us-topplet, i der Buesse versorget, si zuehe ghocket u hei zuegriffe. U d'Suppen ischt e Hasepfäffer mit Händöpfelstoc cho, daß der Waadtländer chli besser rütsch u nachhär Ghösch u fleischigi Rufschtig mänergattig. Di Manne hei si Zit gloh, guet byget u nid lugg gfeht, bis d'Hosegürt u Schilebringge hei afoh spanne.

Afangs isch' chli verdriickt gange, aber nohdinoh hets du g'läbiget. Mit het ghörig gnäblet u politisiert, u we der Hals trocke worden ischt, mit eme Schluck Waadtländer wider agneht. Derno isch es de früsch Losgange: Wo de Chäsprobe, vo de Großratswähle, vom Cheiser Wilhalm u gab d'Säu bal welli tüüre. So-n-es Abteltigspräch nimmt halt kuriosig Gümpe u stellt ab, wo's ihm paßt. Zwischenihe hei zwe oder drei afen es Mäufli gnob zum Singe; aber es het no nid z'grächtem welle zieh, der Chabis isch no zweni bschüttet gsi. Mi isch wider i's Brichten ihe cho u der Ramsaupuur het afoh Müschterli erzelle:

„s isch nume schad, daß Brüppsch-Tävel nümme läbt! We dä no bi-n-is wär, dä gheiti de no es paar wärklig Eugine türe, boh Stärnewältännel! Bi däm het me albe Churziziti gha; d'Kause si-n-ihm nume so zu de Secken us trohlet! U g'loae het er de richtig, daß mes het chönne mit em Händsche gnyffe!

Einisch hei er emel au so schühelig viel Chirschi ubercho. Der Baum sig ghanget u ghanet voll gsi. Tävel hei es Leitertli agstellt u wellen uber e Stammen uehe schlädere. Aber, häß mer Gott, wi sig ihm do-n-e Brüai Chirschi am Wäg gsi. Inanqeren ihe biffe sig si ast, nid e Hang, nid e Finger hätt me chönne derzwischen ihe stecke. Alls sig vermachst gsi, alls ei roti Wang, um kes Lieb hätt einen i dä Baum uehe chönne. Jez was afoh? E Rung hei Tävel mit eme Bohnestangli auslet u welle Loch mache. Aber das hei doch nit bschaffe. Nid e Brosme hei er abbrocht. Du sig er afen eis burfschtige worde, nid für Gspäß. Ar gang hei u reich d'Schlegelachs u der Scheidwegge. Jez well er de him Blihg un e halbe luege, gab es nit Dte gab. Derno hei er der Scheidweggen agseht un afoh hämmere, was er möge heia. Ring sig ihm das richtig au nid gänge, däwäg ungeruehe z'biele, das chönn me däiche. Es stai-n-ihm Schweißtröpf ale trohlet wi Säuhärdöpfeli u der Arm hei ihm afen e so wehto, er hätt möge gränne. Aber ändtlig un ändtlig hei es emel mögen e Fueg gäh i der Chirschidochi, daß er mit de Kinaere hei chönnen afoh usgrüble. U du hei er grüblet u gchüüblet u gflislet u gfingerlet u Chirschi abgläse, der Tüfel weiß wi viel. Heh, zletscht hei er du afoh zelle, es hei ne doch du sälber wunger gnob, wi unerkannt viel daß's gäh. Sibe Chrätte voll hei er müesse abläse, gab er nume mit em Gring der tüuf chönne hei. Sibe ghufetig Chörb voll sig zwäggtange, wo-n-er ändtlig mit em Loh hei chönne nobeschlüüffe. U wo-n-er der ganz Baum voll hei g'wumme gha, sigis prezis fibezg drümähig Chörb voll gsi — fibezg drümähig Chörb, nid eine minger! Uffen ume hei er de richtig müesse d'Leitere bruche, un e höchi hei es de gmangellet, fibezg Seigel höch sig si gsi. Z'oberischt hei si fibe Seigel

über e Baum usgrecht, un uf em oberischte Seigel hei er gäng no fibe Chrätte voll abgläse, die sig de no z'Treichgäld gsi.“

Di Pure hei chli glachet un es Schlüchli gnob. „Jo jo, das isch no eini vo Brüppsch-Tävele, mi meint, mi ghör ne no. Fahr nume witer im Thägscht.“

„Heh, so cha me jo. Aber aneke müesse i no z'erst . . . Es angerscht Mol hei Tävel de so gränzelos viel Hun'g ubercho, daß nie niemmer eso. Sälb Summer heiig das abun'get — jo öppis Derartigs heiig me nie erläbt. We me dür e Wald gange sig, heiig me müesse es Aschetuch über ein ihe näh oder der Parisol uffspanne, so sig das Hun'g vo de Tannen ahe tropfet. Der Bode sig ganz gschliferig gsi derno, es sig dür alli Charglöis usglüffe. Im Hegewald usse wär es ein dennzemol bal schlimm ergange. Er heiig unbschlagni Schueh anne gha u sig im Hun'g etschlüpft un uberheit. U wo-n-er uf welle heiig, schläbi-n-ihm Hosen u Chutten eso secht am Boden a, es gnot's hätt er nümme chönnen ufftoh. Un öppen i de Holzschuehne heiig me de 's sälbmol nid dür e Wald fölle, füsich sig me de gheiniicht ebstochen u heiig i de Bürfüesse gäge bei zue müesse — ja de ganz für gwüsch!

Sälb Summer heiig Brüppsch-Tävel emel au es Hüsi voll Beiig gha, u die heigen ihm Hun'g zueheggerget, jo bhütis der Lieb! — Bfägne heiig er schi afe ganz müesse drab! Wen er einischt e Wuche lang nit usgehäue heiig, sig's Hun'g zu de Chörben us glüffe. Er heiig bim Wätterwillen afe nümme gwüsch, was ahebre. D'Gschir sigi alli voll gsi, d'Wöschbütti sig plattvoll gsi u di milione Beiig heiig all Tag meh zuehe gchätzt. Jo, jo sig er emel au imene Züg inne gsi, halb Nächt heiig er müesse studiere, was agattige. Einischt ame schöne Morge gang ihm du es Heiterloch uf. Allemarsch, jez wird's Gaden usgefägt, heiig er em Wybervolch bifole. Die sigi druslos u heiig's Gaden usgewäsche, daß schöner nit gnücht hätt. Derno heiig Tävel d'Türe vermachst u d'Vöcher verschoppet. Wo denn a heige si's Hun'g eifach zum Pfäischterli u i's Gaden use gschüttet. U wo 's Gade bis zum Pfäischterli uehe sig voll gsi, heiig er 'sch Pfäischterli o no vernaglet u sig uf's Dach uehe. Dert heiig er Schinglen abgschrisse u Loch gmacht, bis me heiig vo oben ahe chönnen pläre. Im Herbst sig's Gade voll gsi, bis a di obere Tüfbaum uehe u Tävel heiig pärfscht: E du heilig's Miesch, wär wott jez das Hun'g alls läcke! Mit d'er Sach isch men jez hüür au ploget es het e ke Gattig! Weder — eso-n-e Winter isch de richtig a länge. un es ma mängs ergäh, bis im Hustage d'Wögli wider pfiffe. Si heiig du sälb Winter uf em Brüppsch z'wilfige Rysbry gchochet. U Tävele sig du e Stallatärnen usgange, wie me das müesse diechse für am Schitgischte zu dem Hun'g z'cho. Er heiig e große Näjer gnob u grad ob em Tisch zuehen es Loch i d'Gadetili bohrt un e Zapfe dri gschlage. U we de albe Rysbrnblatten uf em Tisch gstange sig, heiig er de der Zapfe uszoaen un e Schwetti lo ubere Rysbry abelaufe. Derewäg sigi si emel ändtligem em Hun'g Meischer worde; aber Tävel heiig gfeit: E fettigi Biez bigährt i de richtig nid no einisch dürez'mache.“

So jez schäichit ihm aber eis n, er het's verdienet,“ het es aheise, u die Lüt si alli guet z'Gägens gsi. Du het der Ringe-bodepuur 's Wort ergriffen u gfeit:

„Het eine vo euch der Schwangthysle gheint? Em Jezige der Akt meinen i; mi het ne fröheer öppen ame Langnau-märit troffe, we men im Hirschebübli ngchehrt ischt. Das ischt au so ne wärklig Brichti gsi. Däm hets au nit z'tue gäh, en Obe lang e ganz Stube voll z'vertören u mache z'lache. Un äbe vori, wo vom Scheidweggen isch d'Red gsi, isch mer emel o no eis vo Thyses Müschterline wider i Chopf cho. I gseh ne no jez, wi-n-er hinger em Tisch ghocket ischt u erzellt het: Einisch han i im Wald usse gstoeket. Es isch Stei u Bei gfreore gsi. We me en yfige Scheidweggen agrüehrt het, ischt ein d'Hutt schier dranne blibe schläbe. U we me nid dranne gschrisse hätt, wi-n-es Ros, wär es ein am Änd no i d'Tubatspuffe gfreore. Fortsetzung folgt.“